

# AGENDA

Informationsbrief der Bibliothek des Konservatismus



Die Geburt Jesu hat nichts Rührseliges (Lodovico Mazzolino, Der Kindermord von Bethlehem, Ausschnitt, 1515/20)

## Editorial

„Jingle Bells“ plärrt durch die Kaufhäuser, auf den Weihnachtsmärkten macht sich inmitten von fernöstlichem Billigspielzeug glühweinselige Stimmung breit, und eine schier unüberschaubare Fülle von weihnachtlichen Süßwaren wartet in den Supermärkten auf Käufer. Es gibt kaum eine Zeit, die uns unsere Kultur so frutzenhaft vor Augen führt, wie die Adventszeit: Betriebsame Rührseligkeit, gepaart mit einer Friedfertigkeit, die anhält, solange einem nicht das letzte Sonderangebot vor der Nase weggeschnappt wird.

Die Erzählung von Weihnachten – das „Narrativ“, das unsere Kultur einmal geprägt hat – ist indes eine andere. Traditionell ist

die Adventszeit eine Bußzeit, die vorbereiten will auf die Ankunft („Advent“) Gottes im Fleisch. Die Begegnung mit dem Sohn Gottes hat nichts Rührseliges, vielmehr steht sie im Zeichen der Bedrohung von Leib und Leben. Die Gedenktage des Erzmärtyrers Stephanus (26.12.) und der von König Herodes ermordeten Kinder (28.12.) noch in der Weihnachtswoche erinnern daran.

„Euch ist heute der Retter geboren“, heißt es in der Weihnachtsgeschichte nach Lukas. Nur im Bewußtsein, tatsächlich auf Rettung angewiesen zu sein, feiern wir das Weihnachtsfest recht.

Dr. Wolfgang Fenske  
Bibliotheksleiter

## Inhalt

<b>Porträt .....</b>	<b>2</b>
<b>Aus unserem Magazin.....</b>	<b>4</b>
<b>Neuerscheinungen.....</b>	<b>5</b>
<b>Rückblick .....</b>	<b>6</b>
<b>Ausblick .....</b>	<b>7</b>
<b>Termine .....</b>	<b>7</b>
<b>BdK - Intern .....</b>	<b>8</b>
<b>Impressum .....</b>	<b>8</b>



# Porträt



Edmund Burke (Ölgemälde von Joshua Reynolds, um 1769)

## Edmund Burke – Vater des Konservatismus

**Edmund Burke (1730–1797) war ein irisch-englischer Politiker und Publizist. Als Abgeordneter des englischen Parlaments wirkte er durch seine brillanten Reden und Schriften zu aktuellen politischen Problemen. Bekannt wurde er durch seine Kritik der Französischen Revolution, die ihren aufklärerischen Anspruch pervertieren würde, um den Geist der Inquisition wieder einzuführen. Seine staatsphilosophisch begründete Ablehnung der Revolution machte Burke zum geistigen Vater des Konservatismus.**

Edmund Burke ist der wichtigste Vordenker des Konservatismus, der sich von Beginn an gegen die „Ideen von 1789“ gestellt und ihren totalitären Charakter erkannt hat. 1790 wird er mit seinem Buch „Betrachtungen über die Revolution in Frankreich“ auf einen Schlag berühmt. Im begeisterten Taumel über die Vorgänge in Frankreich ist Burke die erste kritische Stimme, die in dieser Revolution etwas anderes, neues sieht. Hellsichtiger als seine Zeitgenossen erfaßt er, daß in Frankreich mit dem Jakobinismus eine Ideologie aus dem über Rousseau vermittelten Rationalismus entsteht, die eine Diktatur der politisch Eingeweihten errichtet. Mit der Französischen Revolution kommen absolute „Machbarkeit“, Erziehungsdiktatur und die Idee der Schaffung eines neuen Menschen in die Welt.

Für Burke schlägt hier die Aufklärung zu einer inquisitorischen Gesinnungsherrschaft um. Er wird von den Aufklärern und Liberalen zum Reaktionär erklärt, obwohl er sich in seinen Auffassungen treu blieb. Sein skeptisches Menschenbild läßt Burke auf historisch gewachsene Institutionen setzen, auf Kirche und Glauben als Zivilisationsmacht und auf einen Staat, der seine Bürger schützt und nicht erzieht. Er steht für Bewahrung und wird damit zum Vater des Konservatismus.

Edmund Burke wird 1730 in Dublin als Sohn eines protestantischen Anwalts und einer katholischen Mutter geboren. Er wird im Glauben seines Vaters erzogen und ist zeitlebens Mitglied der Church of England, setzt sich aber stets für die Rechte der Katholi-

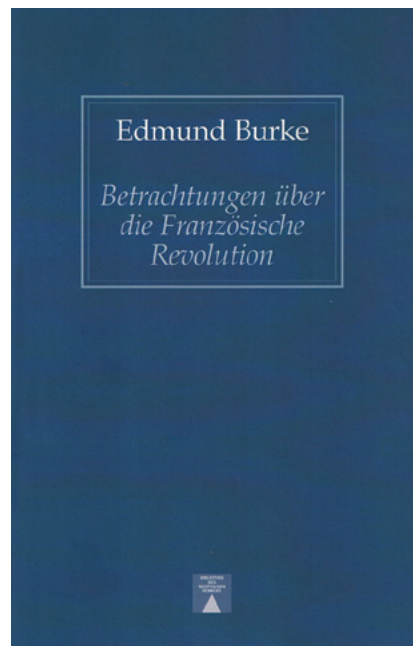
ken ein. Nach dem Studium am Trinity College in Dublin geht Burke nach London, wo er zunächst als freier Schriftsteller wirkt und 1757 eine Ästhetik über den Ursprung des Erhabenen und Schönen veröffentlicht, die von Kant, Schiller, Lessing und Herder hoch geschätzt und bald ins Deutsche übersetzt wird.

Burke wird 1765 Sekretär des Marquess of Rockingham, dem führenden Whig-Politiker. Über Kontakte in dieser liberalen Partei erhält er im gleichen Jahr seinen ersten Wahlkreis in Buckinghamshire und zieht ins englische Unterhaus ein. Er wird später für Bristol und dann für Malton in Yorkshire bis 1794 Abgeordneter bleiben. Burke setzt sich für die Sache der Kolonisten in Amerika ein und wird 1770 deren Interessenvertreter in London. Mit seinen auch als Schriften veröffentlichten Reden „Speech on American Taxation“ und „Speech on the Conciliation with the American Colonies“ versucht er vergeblich, dem Anliegen der Amerikaner Gehör zu verschaffen und eine Abspaltung von England zu verhindern. 1781 wird er Mitglied eines Untersuchungsausschusses zu Indien und strengt ab 1788 ein sieben Jahre dauerndes Amtsenthebungsverfahren gegen den Gouverneur der Bengalen wegen Korruption an, das ein Jahr nach Burkes Demission eingestellt wird. Am 1. November 1790 veröffentlicht Edmund Burke seine „Reflections on the Revolution in France“. Den damit begonnenen politischen und publizistischen Kampf gegen den Jakobinismus wird er bis zu seinem Lebensende 1797 führen.

Edmund Burke ist sowohl von liberalen als auch von konservativen Denkern, Publizisten und Politikern rezipiert worden. Als Mitglied der liberalen Whigs war er ein Kämpfer für Freihandel,

Rechtsstaatlichkeit sowie für einen Staat, der für seine Bürger da ist – und nicht die Bürger für den Staat. Burke hat die neuzeitlichen Staatsvertragstheorien eines Hobbes, Rousseau und Locke stets kritisiert und aus dieser Kritik seine Gedanken zwar unsystematisch doch pragmatisch entwickelt. Da er als politischer Praktiker und als philosophischer Publizist wirkte, ging er nicht von der Theorie aus, sondern von dem historisch Gewachsenen und der konkreten Situation.

Burkes Denken und seine Begründung des Konservatismus kann man am besten aus den „Betrachtungen“ ersehen. Burke hat die Französische Revolution nie primär als politisches Geschehen im engeren Sinne, sondern vielmehr als einen metapolitischen und philosophischen Aufstand gegen die Macht der Geschichte und die menschliche Natur interpretiert. Für ihn war sie eine „Revolution in Sitten, Meinungen und moralischen Gefühlen“. Deshalb kommen die Ereignisse in Frankreich auf den ersten hundert Seiten auch gar nicht zur Sprache. Burke setzt



Edmund Burkes „Betrachtungen über die Französische Revolution“ (1790)  
BdK-Signatur: GB9-2-21

sich vielmehr grundlegend mit den möglichen Konsequenzen dieser Revolution auseinander. Er sieht in ihr die politischen Folgen jener Variante der Aufklärung, die Rousseau vertreten hat. Dessen Konzeption des „Gemeinwillens“ trage totalitäre Züge, die nun zu Geltung kämen. Burke verweist bereits hier auf die blu-

tigen Folgen, noch bevor die Guillotine zum Terrorinstrument der Revolutionäre wird.

Seine Ablehnung der Rousseauschen Thesen führt ihn zur Aufwertung der Institutionen, die zwischen Bürger und Staat vermitteln sollen. Laut Burke sollen diese Institutionen nicht verordnet, also „gemacht“ sein, sondern vielmehr aus den historischen Bedürfnissen einer Nation erwachsen. Nur so stellen diese eine affektive Bindung der Bürger zu ihrem Staat her. Diese Bindung, gepaart mit den Sitten eines Volkes, ergänzen, verbessern und unterstützen die Gesetze eines Staates. Wie der Verlauf der Revolution zeigte, hat Burke nicht nur Recht behalten, seine konservative Staatskonzeption hat sich bis heute als die überlegene erwiesen.

Burkes Denken ist traditionsbewußt und erkennt zugleich die Zeichen der Zeit. Seine Schriften zeichnen sich durch historisches Bewußtsein und eine deskriptiv-soziologische Sicht aus, was sie auch heute noch für konservative anschlussfähig macht.

## Januar 2018: ERTRÄGE 6 über Botho Strauß

Botho Strauß' „Anschwellender Bocksgesang“, publiziert am 8. Februar 1993 im Hamburger Nachrichtenmagazin *Der Spiegel*, markierte vor 25 Jahren eine konservative Kampfansage an die linksintellektuellen Konventionen der alten Bundesrepublik. Monatelange heftige Auseinandersetzungen in den Feuilletons waren die Folge. Die Streitigkeiten entzündeten sich vor allem an Strauß' positiver Deutung einer Position, die von der Linken als „rechts“ verortet und als „überwunden“ bzw. „widerlegt“ betrachtet wurde.

Das Buch zeichnet den Straußschen Essay in den Duktus seines Werkes ein, versucht, sein geistiges Bezugssystem transparent zu machen, die Kontroversen um den „Bocksgesang“ einzuordnen und auch dem Menschen Botho Strauß Kontur zu verleihen.

*Sichern Sie sich Ihr Exemplar und bestellen Sie ERTRÄGE 6 schon jetzt zum Preis von 9,95 Euro unter [bestellservice@bdk-berlin.org](mailto:bestellservice@bdk-berlin.org)!*



# Aus unserem Magazin

## Verlust der Mitte

Der Kunsthistoriker Hans Sedlmayr beschreibt in seinem 1948 erschienen Buch „Verlust der Mitte“ die Entstehung der modernen Architektur und Malerei, deren Charakteristikum der Verlust der Mitte sei, des rechten, menschlichen Maßes.

Bis ins 18. Jahrhundert wurden in der Architektur nur Kirchen und Paläste als Kunstwerke betrachtet, dann kamen neue, profanere Aufgaben hinzu: die Errichtung von Landschaftsgärten, Denkmälern, Wohnhäusern, Theatern etc. Diese vor allem von der Französischen Revolution angetriebene Ausdifferenzierung der Architektur, die sich Sedlmayr als Stilchaos präsentierte, das in den folgenden Jahrhunderten nur noch zunahm, führte zur Auflösung des bisherigen, sakralen

Kunstverständnisses. Derselbe Prozeß läßt sich zeitgleich auch in der Malerei beobachten: Das Kunstwerk verliert seine öffentliche Komponente, während die Individualität und Subjektivität des Künstlers immer weiter in den Vordergrund rückt. Die Kunst hört somit auf, etwas Gesamtgesellschaftliches mit überindividuellem Bezug zu sein und verkommt zur Darstellungsplattform des Künstlers.

Der moderne Mensch zeichnet sich für Sedlmayr durch gestörte Verhältnisse aus: Gott und der Natur, sich selbst und seinen Mitmenschen gegenüber. Die metaphysische Struktur einer Gesellschaft muß sich aber notwendigerweise auch in der Kunst niederschlagen, und so kann man vielleicht sagen, daß jede Gesellschaft letztlich genau die Kunst besitzt, die sie verdient.



Hans Sedlmayr: Verlust der Mitte – Die bildende Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts als Symptom und Symbol unserer Zeit, Frankfurt 1955, 190 S.  
BdK-Signatur: Kon6-3-19-181

## Neues Abendland

Im März 1946, inmitten der Trümmer des Zweiten Weltkrieges, wurde die Zeitschrift *Neues Abendland* aus der Taufe gehoben. Gegründet vom späteren



*Neues Abendland* – Zeitschrift für Politik und Geschichte (1946–1958).  
BdK-Signatur: Z8-291

Chefredakteur der katholischen *Deutschen Tagespost*, Johann Wilhelm Naumann, sah sie sich „im Dienst der Erneuerung Deutschlands aus christlich-universalistischem Geist, also im Sinne echter abendländischer Geisteshaltung; wohlwissend, daß nur ein wieder christliches und föderalistisches Deutschland heimfindet zur Mater occidentalis“.

War die Forderung nach einem föderalistischen Staatsaufbau zunächst der bayerischen Herkunft des Gründerkreises geschuldet, öffnete sich das Blatt ab 1951 unter der Herausgeberschaft des fränkischen CSU-Politikers Georg Kroll immer mehr für konservative evangelische Autoren. Gemeinsames Ziel war die konfessionsübergreifende Rekonstruktion des Abendlandgedankens auf dem Boden der antiken Philosophie, der christlichen Überlieferung und der konservativen Denktradition.

Als Sonderheft des *Neuen Abendlands* erschien im August 1951 das von Georg Kroll verfaßte „Manifest der Abendländischen Aktion“. Auf über 150 Seiten reflektierte er darin die „Ursachen des abendländischen Verfalls“ sowie „Vorschläge zur Erneuerung der abendländischen Welt“.

Eng verbunden mit dem *Neuen Abendland* war die „Abendländische Akademie“ mit Sitz in Eichstätt. Im Jahre 1952 von Gelehrten, Politikern und Geistlichen gegründet, die vor 1933 im Kontext der Konservativen Revolution aktiv waren, führte sie Jahrestagungen durch, die von jeweils mehreren hundert Teilnehmern besucht wurden.

Ab 1956 erschien das *Neue Abendland* in Folge von Absatzschwierigkeiten nicht mehr monatlich, sondern nur noch quartalsweise. Zwei Jahre später stellte die Zeitschrift ihr Erscheinen ein.

## Der Dämon der Demokratie

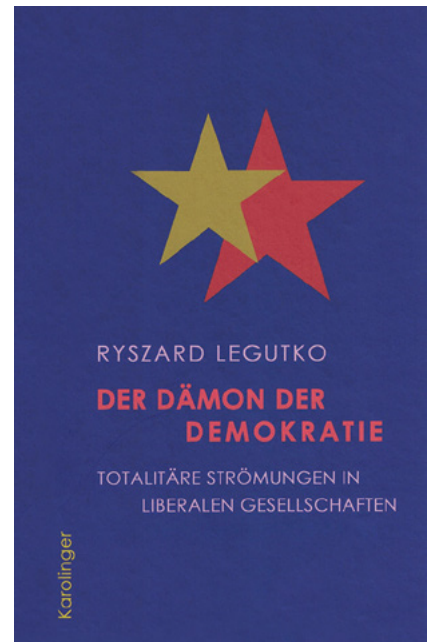
Der Krakauer Philosoph Ryszard Legutko zeigt in seinem Buch den Zusammenhang zwischen liberaler Demokratie und Kommunismus auf. Er sieht die Gefahr einer ähnlichen Entwicklung: Beide Systeme würden tief in das soziale Gefüge eingreifen und legitimierten ihr Tun mit „Modernisierung“. Gemeint sei aber beidemal der Bruch mit überkommenen Ordnungen und die Erschaffung des neuen Menschen. Legutko spricht von „Erziehungsdiktatur“.

Als junger Dissident war er bei seinem ersten Besuch im Westen geschockt, wie sehr seine Gesprächspartner Verständnis und sogar Bewunderung für den Kommunismus aufbrachten. Während des Zusammen-

bruchs des Ostblocks konnte er aus erster Hand miterleben, wie sich die alten sozialistischen Eliten fast ohne Schwierigkeiten an das neue System anpaßten, auch darin reüssierten und bei ihren politischen Vorstellungen auf die Gegenliebe des Westens stießen.

Jahre später in das EU-Parlament gewählt, fand er Tendenzen zur Vereinheitlichung und politischen Monopolisierung nicht nur in den postkommunistischen Ländern vor, sondern auch bei den Vertretern westlicher Staaten.

Ryszard Legutkos Buch ist eine provokative Warnung vor den aktuellen totalitären Entwicklungen in der EU und ihren Mitgliedsstaaten. Zugleich aber auch der Versuch zu zeigen, wo der „Dämon der Demokratie“ auftritt und gebannt werden muß.



*Ryszard Legutko: Der Dämon der Demokratie – Totalitäre Strömungen in liberalen Gesellschaften, Wien 2017, 188 S.  
BdK-Signatur: Pol3-4-10*

## Vom Alten Testament und vom Neuen

Wenn an Heiligabend in den Kirchen wieder die alttestamentlichen



*Notger Slenczka: Vom Alten Testament und vom Neuen – Beiträge zur Neuvermessung ihres Verhältnisses, Leipzig 2017, 506 S.  
BdK-Signatur: Rel3-4-37*

chen Weissagungen von der Geburt Jesu laut werden, dürfte nur wenigen bewußt sein, daß diese Praxis in weiten Teilen der heutigen Theologie auf heftige Kritik stößt. Eine „Vereinnahmung des Judentums“ sei es, wenn die Christenheit behaupte, mit dem alttestamentlich verheißenen Messias sei der Jesus des Neuen Testaments gemeint. Zwar habe die christliche Urgemeinde Jesus tatsächlich als „Christus“ (gr. für „Messias“) identifiziert. Doch sei theologisch die jüdische Binnenperspektive des Alten Testaments zu wahren, innerhalb deren Jesus nicht bezeugt sei.

Der Berliner Professor für Systematische Theologie, Notger Slenczka, nahm solche Tendenzen bereits 2013 zum Anlaß, Konsequenzen von seiten der evangelischen Theologie einzufordern: Wenn, so seine spitzbübische These, das Alte Testament tatsächlich nicht von Jesus rede, dann gebe es für die Kirchen

auch keinen Grund, es weiterhin als eine dem Neuen Testament gleichgestellte kanonische Schrift zu behandeln. Vielmehr sei es dann nur konsequent, das Alte Testament in seiner Kanonizität herabzustufen – analog etwa den alttestamentlichen Apokryphen.

Dem Vorwurf der „Vereinnahmung“ des Judentums mithin entkommen, lief Slenczka prompt in die nächste Falle: Er wolle die Bibel „entjudaisieren“, hieß es nun, und auch ein Vergleich mit den „Deutschen Christen“ durfte natürlich nicht fehlen.

Die Kontroverse, die erst 2015 die Aufmerksamkeit der Feuilletons erregte, wird in dem nun vorgelegten Buch noch einmal zusammenfassend dargestellt. Wenn man auch nicht alle Gedankengänge Slenczkas mitgehen wird, zwingt seine Frage doch zur Besinnung auf die biblischen Grundlagen unserer Kultur – nicht nur an Heiligabend.



Tarmo Kunnas über den fatalen Irrtum vom Faschismus als Retter der europäischen Kultur

**Im Oktober und November 2017 fanden in der Bibliothek des Konservatismus Veranstaltungen zum Phänomen Donald Trump, zur faschistischen Versuchung der europäischen Intelligenz zwischen 1919 und 1945 sowie zum katastrophalen Zustand des deutschen Bildungssystems statt.**

Am 11. Oktober 2017 stellte der ehemalige US-Diplomat Todd Huizinga sein Buch „Was Europa von Trump lernen kann“ vor. Für ihn habe Donald Trump die Spaltung in den westlichen Ländern besser als alle anderen verstanden. Er sei Teil eines Phänomens, zu dem auch der sogenannte Populismus gehöre. Es gebe einen Kulturkampf zwischen einer postmodern-progressiven, globalistisch denkenden Elite einerseits und einer zum großen Teil traditionell denkenden Bevölkerung andererseits. Trump und andere versuchten, die abendländische Kultur gegen einen linken Konstruktivismus zu verteidigen. Europa könne von Trump lernen, so Huizinga, daß ein postmodernes „Weiter so“ der Eliten die Entfremdung der Bevölkerung verstärken werde. Die Rückbesinnung auf die freiheitliche Demo-

kratie könne nur im Kampf gegen die Political Correctness realisiert werden, um „alternativlose“ politische Monopole aufzubrechen.

Der finnische Literaturwissenschaftler und Autor Tarmo Kunnas stellte am 25. Oktober 2017 sein Buch „Faszination eines Trugbildes – Die europäische Intelligenz und die faschistische Versuchung 1919–1945“ vor. Kunnas führte aus, daß der Faschismus angetreten sei, um die europäische Kultur zu retten, dabei aber auf die Mittel zurückgriff, die er zu bekämpfen vorgab. Der provisorische Charakter der faschistischen Bewegung mit ihren heterogenen Positionen und ihrem Eintreten gegen Ökonomismus, Liberalismus und Bolschewismus, also vor allem auch gegen die Moderne, hätten die Anziehungskraft des Faschismus für viele Intellektuelle ausgemacht. Dieser von manchen früher, manchen später, von einigen nie korrigierte Irrtum ist für Kunnas darauf zurückzuführen, daß der Faschismus als Ideologie eher ein Torso und kein fertiges Programm gewesen sei. Die Intellektuellen hätten, jeder auf seine Weise, vermeint, Europa zu retten. Doch diese Wunschvorstel-

lung habe zusammen mit dem alten Europa 1945 ihr unrühmliches Ende gefunden.

Der frühere Vorsitzende des Deutschen Lehrerverbands, Josef Kraus, stellte am 8. November 2017 sein neues Buch „Wie man eine Bildungsnation an die Wand fährt“ vor. Für den langjährigen Lehrer ist klar, daß mit der linken Bildungspolitik seit den sechziger Jahren die Zerstörung des deutschen Bildungswesens einhergehe. Es habe so viele Reformen des Bildungswesens gegeben, daß man von einer wahren „Reformitis“ sprechen müsse, so Kraus. Die Leidtragenden seien die Schüler, besonders diejenigen aus bildungsfernen Schichten, denen so eine echte Schulbildung vorenthalten werde. Dieser Politik wider besseres Wissen und wider die Vernunft müsse und könne aber entgegengetreten werde. Die Wähler hätten mehrfach durch Volksentscheide die Ideologen des Bildungswesens in ihren Schranken gewiesen. Bürgerliches Engagement für Bildung sei die einzige Möglichkeit, die Bildungsnation Deutschland zu retten.



Fordert Engagement der Bürger gegen die Ideologen in der Bildungspolitik: Josef Kraus

Im Februar 2018 jährt sich die Veröffentlichung von „Anschwellender Bocksgesang“ von Botho Strauß zum 25. Mal. Michael Wiesberg wird aus diesem Anlaß seinen neuen ERTRÄGE-Band über den Dichter vorstellen. Bereits im Januar spürt der Philosoph Alexander Grau in seinem Buch „Hypermoralismus“ der grassierenden Lust an der moralischen Empörung nach. Klassiker der Literatur gegen den linksliberalen Strich zu lesen, fordert Günter Scholdt in seinem Buch „Literarische Musterung“.

Die derzeitigen öffentlichen Debatten sind durch eine Hysterie gekennzeichnet, die keine Diskussion will, sondern den Gegner als moralisch verkommen zu brandmarken und sein Argumente als unsagbar zu tabuisieren sucht. Diesen „Hypermoralismus“, der nur noch die „gute Gesinnung“ und die Politische Korrektheit kennt, aber nicht mehr den Austausch von Argumenten, versucht Cicero-Autor Alexander Grau in seinem neuesten Buch zu analysieren. Seine Thesen stellt er am 10. Januar 2018 in der Bdk vor.

Der emeritierte Saarbrücker Literaturprofessor Günter Scholdt wird am 24. Januar 2018 Klassiker der Literatur neu lesen. In seinem neuen Buch „Literarische Musterung“ versucht er, Autoren wie Kleist, Kafka oder Orwell vor ideologischer Vereinnahmung zu bewahren. Das Freiheitspotential der klassischen Literatur werde durch den linksliberalen Mainstream verkannt. Viele Klassiker der Weltliteratur würden auch heutige politische Verwerfungen und Konflikte spiegeln, aber eine unvoreingenommene Aneignung finde nicht mehr statt. Deshalb will Scholdt aktuelle Aspekte an Autoren und Werken herausarbeiten, die weithin in Vergessenheit geraten sind.



Hinterfragt den aktuellen „Hypermoralismus“: der Philosoph und Autor Alexander Grau

Botho Strauß' „Anschwellender Bocksgesang“, publiziert am 8. Februar 1993 im Hamburger Nachrichtenmagazin *Der Spiegel*, markierte eine konservative Kampfansage an die linksintellektuellen Konventionen der alten Bundesrepublik. 25 Jahre später stellt Michael Wiesberg am 7. Februar 2018 Band 6 der Schriftenreihe ERTRÄGE der Bdk (siehe Kasten S. 3) vor. In ihm zeichnet er den „Bocksgesang“ in das Ganze des Straußschen Werkes ein und versucht, sein geistiges Bezugssystem und die Kontroversen um den „Bocksgesang“ zu deuten.



Der Literaturwissenschaftler Günter Scholdt mustert die Literatur und fordert, die großen Klassiker neu zu lesen

## Termine

**10. Januar 2018, 19 Uhr**  
Buchvorstellung

**Alexander Grau**  
**Hypermoralismus**  
Die neue Lust an der Empörung

Abendkasse: 5 € / 3 €

**24. Januar 2018, 19 Uhr**  
Buchvorstellung

**Günter Scholdt**  
**Literarische Musterung**  
Warum wir die Klassiker neu lesen müssen

Abendkasse: 5 € / 3 €

**7. Februar 2018, 19 Uhr**  
Buchvorstellung

**Michael Wiesberg**  
**Erinnerung als Dichterpflcht**  
25 Jahre „Anschwellender Bocksgesang“ von Botho Strauß

Abendkasse: 5 € / 3 €

# BdK - Intern



Roland Tichy („Tichys Einblick“) sprach zum Thema „Neue Medien – neue Gesellschaft?“

## Festakt: 5 Jahre Bibliothek des Konservatismus

„Kinder, wie die Zeit vergeht!“ Immer wieder war dieser Satz am 24. November 2017, einem Freitag, zu hören. Die BdK hatte anlässlich ihres fünfjährigen Bestehens Freunde und Förderer zum Festakt geladen, und es waren nicht wenige unter den Gästen, die das Wachstum der Bibliothek in diesen Jahren kontinuierlich begleitet hatten. Über 250 Anmeldungen waren eingegangen, doch nur 110 Plätze konnten vergeben werden. „So sehr wir uns über diesen enormen Zuspruch freuen, so sehr schmerzt es uns, an diesem für uns so wichtigen Tag nicht alle Freunde unseres Hauses hier begrüßen zu können“, so Bibliotheksleiter Fenske.

Dieter Stein, Vorsitzender des Stiftungsrats der FKBF, eröffnete den Festakt mit einem Rückblick auf die Anfänge der Bibliothek. Caspar von Schrenck-Notzing, Gründer der FKBF und über Jahrzehnte Herausgeber der konservativen Theoriezeitschrift *Criticón*, hatte sich 2008 an ihn

gewandt mit der Bitte, den Umzug seiner über 15.000 Bände fassenden Privatbibliothek nach Berlin zu organisieren, damit sie über seinen Tod hinaus der Forschung zur Verfügung steht.

Wie dieser Umzug vonstatten ging und welcher Weg von den ersten bescheidenen Verhältnissen im Hinterzimmer des JF-Buchdienstes bis zu den heute

drei Etagen in bester City-Lage zurückzulegen waren, schilderte anschließend BdK-Leiter Wolfgang Fenske: „Alles, was Sie hier sehen, haben wir Ihnen zu verdanken, den Förderern unserer Bibliothek!“ Gleichzeitig verwies er auf die vielfältigen Arbeitsbereiche der BdK, die mit nur geringem personellen Aufwand bewältigt werden.

Höhepunkt des Tages war der Festvortrag von Roland Tichy, Herausgeber von *Tichys Einblick*. Er sprach zum Thema „Neue Medien – neue Gesellschaft?“ und wies auf die Schaffung einer „Gegenöffentlichkeit“ durch die sozialen Netzwerke hin, die längst politische Wirksamkeit entfaltet habe.

Vertieft wurden Tichys Thesen in einer abschließenden Podiumsdiskussion, an der neben Tichy die Publizistin Gertud Höhler, die Journalisten Alexander Kissler (*Cicero*) und Ferdinand Knauß (*Wirtschaftswoche*) sowie als Moderator Dieter Stein (*Junge Freiheit*) beteiligt waren.



Podium: Ferdinand Knauß, Roland Tichy, Dieter Stein, Gertrud Höhler und Alexander Kissler

## Impressum

**Herausgeber**  
Förderstiftung Konservative  
Bildung und Forschung (FKBF)  
Fasanenstraße 4  
10623 Berlin

**Telefon:** +49 (0) 30 - 315 17 37 0  
**Telefax:** +49 (0) 30 - 315 17 37 21  
**E-Mail:** info@bdk-berlin.org

AGENDA erscheint zweimonatlich

**Verantwortlich:**  
Dr. Wolfgang Fenske

**Redaktion:**  
Norman Gutschow